E 219 49

Der Westen

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft "Der Westen", bestehend aus der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Erwin von Steinbach - Stiftung, mit dem Sitz in Stuttgart, hervorgegangen aus dem Bund der Elsässer und Lothringer e.V., und dem Bund Vertriebener aus Elsaß - Lothringen und den Weststaaten e.V., sowie der Erwin von Steinbach - Stiftung, Frankfurt/Main.
Anschrift: Barbarossastraße 14, D-73066 Uhingen Verkaufspreis durch Mitgliedsbeitrag abgegolten.

ISSN 0179 - 6100 Januar - ~~April~~ 2005 März 52. Jahrgang, Nummer 1

Fernsehprogramme in regionaler Mundart

Behaupten kann man es ja, Fernsehprogramme im elsässerdeutschen Dialekt erlebten einen Aufschwung. Aber, nüchtern betrachtet, von einem solchen Aufschwung ist nichts erkennbar. Noch nichts? Ende letzten Jahres zog die Zeitschrift „D'Heimet" aus Schlettstadt Bilanz:

- Das jahrzehntelange Verlangen der Elsässer nach mehr Sendezeit in Mundart und deutscher Hochsprache wird von offizieller Seite systematisch unterdrückt, allen immer wiederholten Versprechungen zum Trotz.
- Schlimmer noch, im Jahr 1990 wurde das auch damals schon magere Sendeangebot um täglich 30 Minuten gekürzt.
- Eine im Frühfahr 2004 abgegebene, hoffnungsvoll stimmende Bekundung des angesehenen Regionalpräsidenten Adrien Zeller, sich kraftvoll für die „Schaffung eines elsässischen Fernsehens" einzusetzen, hat laut „D'Heimet" bis auf den Tag keinerlei Wirkung gezeitigt.

Damit müssen sich rund 1,5 Millionen, an eigensprachlichen Sendungen interessierte Elsässer mit einer nun schon jahrzehntelang auferlegten televisionären Hungerkur folgenden Umfangs begnügen:

1.) „Rund Um" - Montag-Freitag, 7 Minuten täglich (-19 Uhr)
2.) „Sur un Siess" -Samstag 17.40 Uhr, 1 Stunde wöchentlich
3.) „Théatre Alsacien" - Sonntag, einmal monatlich, 105 Minuten
4.) „Naturbilder" - Freitag 16,20 Uhr, 15 Minuten in der Woche.

Aus diesen Angaben ergibt sich eine Sendezeit von gerade einmal 140 Minuten je Woche, also von durchschnittlich 20 Minuten täglich, das entspricht gerade einmal 1,4 Prozent der zur Verfügung stehenden Sendezeit.

Wie kann angesichts derart niederdrückender Tatsachen von „Aufschwung" oder Fortschritt hinsichtlich elsässisch-deutscher Fernsehsendungen die Rede sein? Folgende, zugebenermaßen leicht sarkastischen Überlegungen lassen sich für die Behauptung, alles entwickele sich positiv, ins Feld führen:

- Es erscheint undenkbar, daß das gegenwärtig gewährte kümmerliche Sendeangebot angesichts der jahrzehntelangen Foderungen nach Ausweitung noch weiter verringert werden könnte. Der erste Erfolg.
- Die offiziellen - regional wie überregional - Verantwortlichen sind sich der ungerechtfertigten Verknappung der Sendezeit völlig bewußt und empfinden gegenüber der einheimischen Bevölkerung den gegenwärtigen Zustand selbst als

Fortsetzung auf Seite 2

Jahresversammlung 2005

Unsere diesjährige Jahresversammlung findet

am 2. Juli 2005

am gewohnten Tagungsort, dem **Hotel Wartburg** in **Stuttgart** statt. **Beginn: 14.00 Uhr.** Das Hotel Wartburg liegt Ecke Lange Straße/Hospitalstraße.

Diese Mitteilung ergeht als fristgemäße Einladung an unsere Mitglieder. Neben Vereinsregularien bietet das Programm wie üblich landeskundliche Beiträge über das Elsaß. Das endgültige Programm geht unseren Mitgliedern noch gesondert zu. Gäste sind willkommen.

Notwendiger Widerspruch

In den deutschen Medien, den gedruckten wie den elektronischen, herrscht ein Bild von Frankreich, das heiligmäßig verklärt und das nach einer Mythologie, nicht nach der Realität dargestellt wird. Da diese Entwicklung inzwischen längst auch über angesehene Publikationen und Sender hereingebrochen ist, die es nachweislich einmal besser wußten, muß man längst nicht mehr boshafte oder feige Absicht, sondern das übliche Grundrecht auf Ahnungslosigkeit und unverbildete Dummheit vermuten. Nicht einmal die gelegentliche pompöse Ankündigung französischer Staatspräsidenten, die „Regional- und Minderheitensprachen" in Zukunft gleichberechtigt mit der Staatssprache zu behandeln und sie entsprechend zu fördern, bringt diese festgefügte Ignoranz durch Nachdenklichkeit über ernste Gründe und ausbleibende Folgen dieser Fensterreden ins Bröckeln.

Im Januar dieses Jahres begann in Frankreich eine mit viel Lärm ins Leben gerufene Werbekampagne des französischen Bildungsministeriums für Deutsch als „Fremdsprache" („L'allemand, passeport pour l'Europe"). Im Oktober 2004 hatte der deutsch-französische Ministerrat angesichts der in beiden Staaten fast ausschließlichen Herrschaft des Englischen gemeinsame Anstrengungen zur Förderung der jeweiligen Partnersprache beschlossen. In Frankreich beispielsweise verringerte sich der Anteil der Schüler, die Deutsch lernen, vom Jahr 2000 bis zum Jahr 2004 von 20 auf 7 Prozent. Die deutschen Medien unterstützten diese Kampagne mit umfangreichen Berichten, auch mit solchen über die siechende Nachfrage nach Französischunterricht im deutschen Schulsystem.

Bei aller breiten Darstellung fiel den deutschen Medien der Sonderfall Elsaß nicht einmal auf; in deren Betrachtungsweise ist das Elsaß ebenso Frankreich wie der übrige Jakobinerstaat auch. Prozentual ist der Unterschied kaum noch erkennbar; lediglich 8 Prozent der Lernenden im Elsaß besuchen zweisprachige Klassen, wie sie der rührige Verein ABCM als Dolmetscher des Elternwillens dem staatlichen Schulsystem mühsam und opferbereit aufgedrängt hat. Nicht einmal der vor 20,

Fortsetzung auf Seite 2

Fernsehprogramme in regionaler Mundart

Fortsetzung von Seite 1

peinlich. Wie anders könnte man sich erklären, daß erfolglose Dialoge über dieses Thema bzw. zur Erkundung des regionalsprachlichen Sendeprogramms mit der Internet-Homepage des Senders „FR3 Alsace" so häufig in „Abstürzen" des Rechners enden? Da es sich bei den Mitarbeitern dieses Senders fraglos um perfekte Medienprofis handelt, denen es ein Leichtes wäre, eine übersichtliche, bequem zugängliche Webseite zu erstellen, könnte man aus der technischen Dialogverweigerung schließen, daß das alles durchaus gewollt ist. Kann man doch auf diese Weise verhindern, daß allzu leicht nachprüfbar und bekannt wird, wie peinlich kärglich das Angebot an elsässer-deutschen Sendungen in Wirklichkeit ist. Ein schlechtes Gewissen - Erfolg Nummer zwei.

– Berücksichtigt man beide eben gemachten Überlegungen, so erscheinen gegenwärtig günstige Voraussetzungen zu bestehen, erfolgreich erneut mehr Sendezeit zu fordern. Gestützt auf die in einer zunächst durchzuführenden Volksbefragung festzustellende Mehrheit der Bevölkerung, die einen solchen Vorstoß befürwortet, könnte die Entscheidung über Anspruch und technische Verwirklichung von mehr Sendezeit an den Europäischen Gerichtshof in Luxemburg weitergereicht werden.

Unvorstellbar, daß nach einem Entscheid dieses Gerichts die Sendezeit für elsässer-deutsche Programme nicht sprunghaft in die Höhe schnellen würde. Wenn und falls, wie man eben dem Hund mit der Wurst vor der Nase wedelt, aber Erfolg auf der ganzen Linie. F. Walz

Projekt Zweisprachigkeit

Im Schuljahr 2004/2005 unterhält die Vereinigung ABCM-Zweisprachigkeit 10 Vorschulen mit Schülern im Alter von 3 bis 6 Jahren und 7 Grundschulen mit Schülern im Alter von 6 bis 11 Jahren. Von den 72 Lehrerinnen und Lehrern, welche die 1027 Schüler unterrichten, haben 46 die französische, 23 die deutsche und 3 die österreichische Staatsangehörigkeit. Seit der Gründung von ABCM-Zweisprachigkeit im Jahr 1991 ist die Zahl der Schulklassen von 5 auf 53 und die der jeweils in einem Jahr betreuten Schüler von 105 auf 1027 angestiegen.

Im nächsten Schuljahr will ABCM eine neue Klasse in der zweisprachigen Vorschule in Bindernheim (Kreis Schlettstadt/Séléstat) eröffnen. Auch in Mülhausen, wo die Vereinigung seit Schuljahresbeginn 2004 eine Vorschule mit 2 Klassen und 45 Schülern sowie eine Grundschule mit 4 Klassen und 57 Schülern betreibt, wird sie im Schuljahr 2005/2006 weitere Klassen gründen. Viele der erforderlichen Bauarbeiten werden von den Schülereltern in freiwilliger Arbeit geleistet, die meisten Kosten (rund 50.000 Euro für Bindernheim, rund 120.000 Euro für Mülhausen) durch Spenden finanziert.

Nachdem in den letzten Jahren auch die staatliche Schulverwaltung einige zweisprachige Klassen eingerichtet hat, erhalten zur Zeit knapp 8 Prozent aller Schüler im Elsaß einen solchen Unterricht.

Nach den von der Straßburger Akademie für das Schuljahr 2003/2004 veröffentlichten Zahlen erhielten in diesem Zeitraum in den öffentlichen und privaten Schulen insgesamt 11.097 Grundschüler und 1.083 Gymnasiasten paritätischen zweisprachigen Unterricht. amg

Die Zahlen des obigen Beitrags entstammen dem letzten Rundbrief des Jahres 2004 des gemeinnützigen „Fördervereins für die Zweisprachigkeit im Elsaß und im Moseldepartement e.V.", Dortmund, der unter dem Motto „der Bedarf ist aber noch nicht gedeckt" um weitere Spenden bittet, mit denen ABCM-Zweisprachigkeit beim Ausbau des zweisprachigen Unterrichts weiterhin unterstützt werden kann.

Spendenkonto: 2192 86-438 bei der Postbank Essen (BLZ 360 100 43).

Notwendiger Widerspruch

Fortsetzung von Seite 1

30 Jahren noch so elsaßkundigen Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) fällt heute noch auf, daß Deutsch als Fremdsprache im Elsaß und im östlichen Lothringen anders zu betrachten ist als im übrigen Frankreich. Aber einigen FAZ-Lesern fällt diese Diskrepanz noch ein, denn gerade zum Thema Elsaß veröffentlicht die FAZ immer wieder kundige Leserbriefe. In der Fremdsprachensache beispielsweise der nachfolgend zitierte (16. Februar 2005) von Dr. Mario Horst Lanczik aus Bozen/ Südtirol:

„Sie meldeten in Ihrer Ausgabe vom 19. Januar eine 'Kampagne für deutsche Sprache in Frankreich'". Den unkritischen Leser mag das sehr erfreuen. Sie schreiben aber nichts über die Sprachsituation in den Teilen Frankreichs, in denen Deutsch noch vor kurzem die Muttersprache war, nämlich über die seit Jahrzehnten stattfindende passive Unterdrückung des Deutschen im Elsaß und im Osten Lothringens. Erst der Umgang mit den ethnischen Minderheiten in den europäischen Nationalstaaten läßt die Aufrichtigkeit der vielbeschworenen europäischen Gesinnung beurteilen. Im Falle der genannten französischen Regionen ist die Sprachenfrage - wenn man ehrlich ist - sogar der eigentliche Gradmesser der deutsch-französischen Aussöhnung. Vor dem Hintergrund des Einsatzes vieler französischer Regierungen für die Sprache und kulturelle Eigenart der Kurden in der Türkei ist es doch mehr als erstaunlich, daß - mit Ausnahme der herbeigebombten Sprachenrechte der Korsen - Sprachminderheiten in Frankreich nach wie vor kaum eine Chance zum Überleben gegeben wird. Offensichtlich sollen die Schüler im Elsaß und in Lothringen erst dann in den Genuß kommen, Deutsch als Fremdsprache zu erlernen, wenn dort die deutsche Sprache endgültig ausgestorben ist."

Rettung bedrohter Pflanzenarten im Elsaß

Von den etwa 1780 Pflanzenarten, die im Elsaß vorkommen, sind 530 vom Aussterben bedroht, eine Folge der Intensivierung der Landwirtschaft und der zunehmenden Verstädterung. Während das conservatoire des sites alsacien (Einrichtung zur Bewahrung elsässischer Landschaften) es sich zur Aufgabe gemacht hat, die bedrohten Arten in ihrem natürlichen Umfeld zu schützen, zieht das 1993 gegründete conservatoire in Mülhausen dagegen jeweils 200 Exemplare einer Art in Treibhäusern der Stadt auf, um sie dann erst später wieder an den ursprünglichen Standorten einzuführen. Mit vier Pflanzenarten ist dies bisher geschehen. Außerdem befaßt man sich in Mülhausen mit der Aufzucht bedrohter exotischer Pflanzen (u.a. von den Kanarischen Inseln, den Azoren und Madeiras), die für die medizinische Forschung von Interesse sind. In naher Zukunft soll ein conservatoire botanique national im Elsaß gegründet werden.

Ordensverleihung

Paul Haeberlin, Inhaber des international bekannten Restaurants „Auberge de l'Ill" in Illhäusern, wurde von König Carl Gustav von Schweden mit dem königlichen Polarsternorden ausgezeichnet.

ISSN 0179-6100

DER WESTEN, herausgegeben von der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Erwin von Steinbach-Stiftung e.V., Geschäftsstelle: Berliner Straße 37, D-97616 Bad Neustadt. Konto: Postbank Stuttgart 370 15-708 (BLZ 600 100 70). Redaktion und für den Inhalt verantwortlich: Dietrich Pfaehler.

Druckerei Leibold GmbH,
Karlsruher Str. 46
76287 Rheinstetten-Forchheim

Beilagenhinweis: Einem Teil der Auflage dieser Ausgabe liegen ein Überweisungsformular und das Programm der Jahresversammlung / Einladung bei.

Jakob Balde, ein Dichter der Barockzeit aus dem Elsaß

In der deutschen Literaturgeschichte wird Jakob Balde (1604-1668) oft nur am Rande behandelt, weil er sein Werk ganz überwiegend in lateinischer Sprache niedergeschrieben hat. Obwohl er deshalb im deutschsprachigen Raum weniger bekannt war, fand aber sein Werk in den überwiegend katholischen Teilen Europas ziemliche Beachtung. Die Verwendung des Lateinischen für sein schriftstellerisches Schaffen entsprach einer Gepflogenheit in den katholischen Gelehrtenkreisen seiner Zeit. Balde liebte und sprach aber gerne Deutsch, seine Muttersprache, zumal er sich zeitlebens dem Reich, seinem Vaterland, tief verbunden fühlte.

Herkunft und Jugendzeit

Balde wurde am 4. Januar 1604 in Ensisheim (Oberelsaß), damals Hauptstadt des österreichischen Oberrheingebiets, geboren. Sein Vater, der Kammer- und Gerichtssekretär Hugo Balde, war gebürtig aus Giromagny am Südrand der Vogesen. Die Mutter, eine geborene Magdalene Wittenbach, stammte aus Ensisheim. Jakob verbrachte die ersten Jahre seiner Schulzeit im damals habsburgischen Belfort, kehrte aber 1615 nach Ensisheim zurück, als die Jesuiten das dortige Gymnasium übernommen hatten. 1620 wurde er dann Student an der Jesuitenuniversität in Molsheim (Unterelsaß). Bei seinen Kommilitonen galt er als lustiger musizierender Typ, der auch humorvoll dichten konnte.

Abschied vom Elsaß - Zeit des Dreißigjährigen Krieges

Als Graf Ernst von Mansfeld, Heerführer der Protestantischen Union, im November 1621 im Elsaß einfiel, schloß die Jesuitenuniversität Molsheim ihre Pforten und Balde wich nach Ingolstadt aus. Dort begann er 1622 auf Wunsch seiner Eltern ein Jurastudium. Aber bereits 1624 brach er diese Studien ab und trat als Novize in den Jesuitenorden ein. Nach einer Ausbildung in Landsberg (Lech) wurde der junge Ordensmann 1626-1628 als Lehrer am Jesuitengymnasium in München eingesetzt und anschließend wirkte er bis 1630 als Lehrer für Rhetorik in Innsbruck. Nach der Rückkehr nach Ingolstadt Ende 1630 studierte er Theologie, erhielt 1633 die Priesterweihe und wurde aber 1635 an der Ingolstädter Universität Professor für Rhetorik.

Weitere Lehrtätigkeit und Dienstleistung für die Wittelsbacher

1637-1650 wirkte Balde in München als Professor für Rhetorik, als Prinzenerzieher und Hofprediger. Es wurde ihm der Neffe des Kurfürsten Maximilian I., Albert Sigismund, später Bischof von Freising und Regensburg, zur Erziehung anvertraut. Von 1640-1648 war Balde auch das Amt eines Hofgeschichtsschreibers beim bayerischen Kurfürsten übertragen. Seine zeitgeschichtlichen Arbeiten wurden nicht gedruckt und blieben auch unvollendet, weil er sich nicht bereitfinden konnte, seine Ermittlungen dynastischer Interessen wegen zu korrigieren. Das wurde jedoch vom Hof erwartet.

Balde, der ein sensibler Mensch war, klagte oft über körperliche Beschwerden, vor allem über Nervosität und Schlaflosigkeit. Wegen seiner geschwächten Gesundheit wurde er deshalb 1650 nach Landshut und 1653 nach Amberg(Oberpfalz) versetzt. Schließlich wurde Balde 1654 von Pfalzgraf Philipp Wilhelm als Hofprediger in dessen Burgresidenz nach Neuburg (Donau) geholt. Der Reiseweg zu seinem neuen Wirkungsort führte ihn über Nürnberg und Altdorf (Mittelfranken). - Das Städtchen Altdorf besaß von 1571-1809 eine protestantische Universität. - In beiden Orten wurde Balde mit großer Ehrerbietung empfangen, sicher nicht nur als anerkannte Dichterpersönlichkeit, sondern auch als getreuer Herold für die Einheit des Reiches in seiner überkommenen Form. Man hat den Jesuiten in protestantischen Landen auch deshalb geschätzt, weil er sich konfessioneller Polemik weitgehend enthielt.

Die dichterische Schaffenszeit des Jakob Balde fällt hauptsächlich in die Zeit zwischen 1635 und 1653. Von seinen Werken erschienen in München 1643-1645 „Epodon liber unus" und „Sylvae lyricae". In Neuburg (Donau), seiner letzten Wirkungsstätte, war er nur noch wenig dichterisch tätig. Er widmete sich dort mehr seinem Predigeramt im pfalzgräflichen Schloß. Am 9. August 1668 starb Balde im Alter von 64 Jahren und wurde in der Schloßkirche von Neuburg beigesetzt.

Balde ein Dichter von hohem Rang

Der Elsässer Balde gehörte im 17. Jahrhundert zu den bedeutendsten Schriftstellern in lateinischer Sprache in Europa. Mit seiner Dichtung stellte er sich zwar stilistisch bisweilen in die Nachfolge des römischen Lyrikers Horaz (65-8 v.Ch.), ohne ihn jedoch nachzuahmen. Deshalb wurde er oft auch der deutsche Horaz genannt. Balde ging es aber nicht um eine humanistische Nachahmung antiker Muster oder Themen, sondern um die Darstellung eigener Erkenntnis und Weltschau in einem eigentümlich geprägten Stil. Er konnte einerseits sehr feinfühlig und liebevoll Eindrücke aus der Natur, der Pflanzen-und Tierwelt in Versform wiedergeben. Andererseits widmete er sich auch ausgiebig einer komplizierten Gedankenlyrik, mit der er sich offensichtlich nur an ein gebildetes Publikum wenden wollte. Damit wurde Balde zum typischen Vertreter des sog. europäischen Manierismus, mit dem man in der Literatur die neuartige Stilrichtung zwischen Renaissance und Barock bezeichnet. Neben Lyrik verfaßte Balde auch Epen, Oden und Satiren. Bei letzteren nahm er besonders Aberglauben, Eitelkeit, Habsucht und Modetorheiten aufs Korn. Seine Hauptwerke in Latein waren die „Lyricorum libri", „Epodon liber unus" und „ Sylvarum libri". Balde fand zu seiner Zeit auch bei geistesverwandten Dichtern im protestantischen Ausland Beachtung. Er hatte u.a. Kontakte zu dem niederländischen Gelehrten Caspar Barlaeus (1584-1648).

Baldes Eingang in die deutsche Dichtung

Während der Zeit seiner Lehrtätigkeit in Ingolstadt verfaßte Balde auch deutsche Dichtungen. Seine Tragödie „Jephtias", die 1637 in Ingolstadt zur Aufführung kam, behandelt das Schicksal einer biblischen Gestalt des Alten Testaments (Richter 11). Dann ließ Balde 1638 in München einen deutschsprachigen Lyrikband „Ehrenpreiß" erscheinen. Dieses Werk geriet jedoch fast in Vergessenheit, weil sich Balde nicht an die von dem Dichter und Schriftsteller Martin Opitz (1597-1639) erstellten Regeln für die deutsche Dichtung hielt, die im 17. Jahrhundert in Deutschland allgemein anerkannt waren. Der schlesische Dichter Andreas Gryphius (1616-1664) war vom Geist der lateinischen Dichtung Baldes so beeindruckt, daß er Teile davon ins Deutsche übersetzte. Den größten Verdienst für die Einführung Baldes in die deutsche Literatur hat sich jedoch Johann Gottfried Herder (1744-1803) erworben, der mit Caroline Flachsland aus Reichenweier im Elsaß verheiratet war. Herder war ein Bewunderer der klassischen Bildung Baldes und seiner brillanten Beherrschung der lateinischen Sprache. Unter dem Titel „Terpsichore" - bedeutet die „Tanzfrohe", eine der 9 Musen, Tochter des Zeus - hat Herder seine Übersetzung der „Carmina lyrica" und die"

Fortsetzung auf Seite 4

Jakob Balde, ein Dichter aus dem Elsaß

Fortsetzung von Seite 1
Sylvae lyricae" 1795 herausgebracht. Bei der Beschäftigung mit Balde lernte Herder auch dessen vaterländische Gesinnung und sein Eintreten für Eintracht und Redlichkeit der Deutschen schätzen.

Balde ein deutscher Patriot

Obwohl der Jesuit Balde den Dreißigjährigen Krieg nicht in einem Kampfgebiet zubringen mußte, nahm er lebhaften Anteil an den Leiden der betroffenen Bevölkerung. Als Elsässer, der sich seiner Heimat zeitlebens verbunden fühlte, ging ihm das schwere Schicksal seiner Heimat in diesem Krieg besonders nahe. Durch elsässische Flüchtlinge, die immer wieder in Bayern eintrafen, erhielt er Informationen aus erster Hand von den schrecklichen Zuständen daheim. Balde verfolgte das Kriegsgeschehen aufmerksam und bald mit großer Trauer, als er den Zerfall des von ihm geliebten und verehrten Kaiserreiches kommen sah. Er appellierte an die verfeindeten deutschen Parteien, allen Bruderzwist zu beenden und sich gemeinsam gegen die äußeren Feinde zu wenden. Der Dichter hielt das deutsche Kaiserreich für das Herz Europas, das die imperialistischen Mächte Frankreich, Schweden und die Türkei zerstören wollten. Gegen diese Absicht mußten alle Kräfte des Vaterlandes (das war für Balde das Kaiserreich) mobilisiert werden. Zur Zeit des Friedenskongresses in Münster (Westfalen) nutzte Balde seine Beziehungen zu dem dort eingesetzten französischen Diplomaten Claude de Mesmes, Graf d'Avaux, um einen für das Reich gerechten Frieden zu erreichen. Der Diplomat, der ein Bewunderer Baldes war, lehnte Richelieus rigorose Politik ab und bemühte sich um einen für alle Parteien gerechten Frieden. Aber diese Bestrebungen wurden von anderen französischen Diplomaten so lange bekämpft, bis Paris den generösen Grafen noch vor dem Abschluß der Verhandlungen abberief. Der danach folgende Westfälische Frieden von 1648 brachte das Ergebnis, das Balde befürchtet hatte, nämlich den Zerfall des Kaiserreiches. Das Haus Habsburg verlor seine Besitzungen im Elsaß.

Obwohl Jakob Balde als neulateinischer Dichter meist nur von den Gebildeten seiner Zeit wahrgenommen wurde, hat er doch den Kreis der deutschsprachigen Dichter durch seinen eleganten, neuartigen Sprachstil und seine besondere dichterische Phantasie beeinflußt. Neben seinem Hauptgebiet der Lyrik hat er übrigens wie frühere Elsässer (Brant, Murner, Fischart) und zu seiner Zeit Moscherosch die Satire gepflegt.

Baldes Patriotismus war nicht nationalistisch, sondern bezog sich eindeutig auf das alte Kaiserreich, in dem er den einzigen Garanten für einen dauerhaften Frieden sah. Seine Trauer und seine Klage über das nach 1648 vollends am Boden liegende Reich war echt und bewegend.

kk

Heimat - Elsaß - spiegelbildlich

André Weckmann: Tamieh - Heimat. Roman. Blieskastel 2003, Verlag Gollenstein; 224 S., 19,50 Euro

Ein alter Mann schaut zurück. Am eindrücklichsten blieben die Episoden, die er als junger Soldat in der Ukraine erlebt hat. Damit beginnt der Roman. Als Verwundeter kehrt er zurück in die Heimat. Er arbeitet für die Amerikaner. Nach dem Krieg findet er in der Heimat nichts wieder und sich nicht mehr zurück. Das Elternhaus wurde in den letzten Kriegstagen zerstört, seine Eltern kamen dabei ums Leben.

Er zieht rastlos durch Europa und die halbe Welt. Schottland, Skandinavien, Paris. In Israel findet er die große Liebe, Liv. Er findet in dieser Liebe seine Heimat, das Land der Verheißung, Tamieh.

Der Autor verschachtelt Schauplätze und Handlungen ineinander. Die Zentralfigur tritt in vielfacher Weise auf, als Pierre, Peter, Pit und Pjotr. Bei den verschiedenen Begegnungen spürt man immer wieder die Sehnsucht nach Geborgenheit. Nach dem Tod von Liv kehrt er ins Land zurück.

Vom Berg aus betrachtet er seine Heimat und drückt das Fazit seiner Beobachtungen folgendermaßen aus: Das sind sie nun geworden, meine Landsleute. In ein paar Jahren wird vom alten Sprachschatz nur noch das „Verdammi" übriggeblieben sein, so sehr haben sie das perverse Axiom verinnerlicht, das ihnen seit Jahrzehnten von den Schulmeistern und der Bourgeoisie eingepaukt wird: Die Moderne, die Zukunft kann nur einsprachig sein, Zweisprachigkeit sperrt euch in ein nostalgisches Getto ein. Soyez modernes, enfin! Auch die Umweltsünden im Land klagt der Erzähler, der Autor in seinem Bericht über die gewesene und gewordene Heimat an.

O. Ertz

Kunst aus Paris nach Metz

Das Pariser Museum „Centre Pompidou" errichtet im Rahmen der Dezentralisierung Frankreichs eine Außenstelle im lothringischen Metz. Die voraussichtlich 45 Millionen Euro teure Zweigstelle dieses Museums für Kunst der klassischen Moderne und der Gegenwart soll Anfang des Jahres 2007 eröffnet werden.

Das neue Museum soll 12.000 Quadratmeter Fläche umfassen, davon werden 6.000 Quadratmeter Ausstellungsfläche sein (in Paris sind es 7.500 Quadratmeter) und von Zeit zu Zeit wechselnd einen Teil der rund 40.000 in Paris zusammengetragenen, teils sehr bedeutenden Werke aufnehmen. Die Direktion hofft, auf diese Weise einen Teil der im Depot verborgenen kostbaren Werke vorzeigen zu können, ohne die Ausstellungen in Paris abwerten zu müssen.

Außerdem ist Metz als Ausstellungsort für künftige internationale „Wanderausstellungen" vorgesehen. Die übrigen 4.500 Quadratmeter des Neubaus sind für Konferenzräume und eine Buchhandlung reserviert, eigene Depots wird es in Metz nicht geben, der Bau ist nur für Ausstellungen gedacht. Auch der Pariser Louvre plant für Inner- oder Südfrankreich eine ähnliche Dependance.

Architektonisch soll der Metzer Museumsbau, der auf dem früheren Messegelände hinter dem Bahnhof entstehen wird, einen ähnlich futuristischen Akzent setzen wie das „Centre Pompidou" in Paris. Auch deshalb erhoffen sich die politischen Mandatsträger in Metz und Lothringen vom neuen Kunstzentrum eine Aufwertung von Stadt und Region, die als öde Industriebrachen verschrien sind. Man hofft, auch wirtschaftlich und touristisch vom internationalen Kunst- und „Event"-Tourismus zu profitieren, so wie es dem baskischen Bilbao mit seiner Dependance des New Yorker Guggenheimmuseums gelang. Nicht zuletzt deshalb haben es die regionalen Institutionen übernommen, den Bau und seinen Unterhalt aus eigenen Mitteln zu finanzieren. Etwa gleichzeitig mit der Eröffnung des neuen Museums soll auch die neue Strecke des TGV-Est Paris-Metz-Straßburg in Betrieb genommen werden.

-er

Passionsspiele in Masmünster

Seit 75 Jahren ist das elsässische Masmünster/Masevaux einer der zahlreichen Passionsspielorte Mitteleuropas. Im Jahr 1930 führte der junge katholische Vikar Alphonse Hassenforder mit Mitgliedern des Cercle St. Martin in Masmünster erstmals die von Pfarrer August Schmidlin in deutscher Sprache verfaßten, aus 2 Teilen (Gethsemane und Golgatha) und 12 Akten bestehenden Passionsspiele auf. Im Jubiläumsjahr 2005 fand am 20. Februar die Eröffnung der Passionsspiele in Gegenwart des Straßburger Erzbischofs Msgr. Joseph Doré statt. Weitere Vorstellungen wurden an den folgenden vier Fastensonntagen gegeben. In einer Ausstellung waren zum ersten Mal auch Fotos und Dokumente zur Geschichte dieser Fastenspiele zu sehen.

Die in deutscher Sprache aufgeführten Spiele ziehen viele Besucher aus Ostfrankreich und aus dem Ausland an, vor allem aus Deutschland. Da es jedoch von Jahr zu Jahr schwieriger wird, neue Mitspieler zu gewinnen, wirbt jetzt ein von der Bank „Crédit mutuel" unterstütztes Faltblatt um Nachschub im Dekanat Masmünster und im Tal der Doller.

Das Straßburger Theater in den Jahren 1872 bis 1918

Über das Straßburger Theater in der Reichslandzeit berichtet der Straßburger Jurist Dr. Fritz Maisenbacher (1873-1945) in seinem Werk "Ein Straßburger Bilderbuch. Erinnerungen aus den Jahren 1870-1918" (Straßburg 1931). Wir bringen daraus einige Auszüge:

Direktor Alexander Heßler

Im Jahr 1871 wurde Alexander Heßler, bisher Schauspieler in Weimar und Freiburg i. B., Direktor der Kaiserlich Konzessionierten Theater für Elsaß-Lothringen. So lautete der Titel der neuen Bühne, die in Straßburg, Metz, Mülhausen und Colmar gleichzeitig Vorstellungen geben sollte. Da die Gemeinderäte der Städte - insbesondere derjenige von Straßburg - sich überaus ablehnend verhielten, sprang der Staat ein und gewährte einen Beihilfe von jährlich 160.000 francs. ... Bei all seinen Launen und Seitensprüngen war Heßler nicht nur selbst ein guter Charakterdarsteller, sondern auch ein energischer, hohen Zielen nachstrebender Theaterleiter, der bei der Auswahl seiner Künstler meist eine glückliche Hand hatte. ... Inzwischen war es nämlich unter großer Mühe dem Direktor gelungen, in Prag den dortigen Theaterfundus, zu dem auch eine reichhaltige Bibliothek gehörte, zu erwerben und ein dreifaches Theaterensemble zusammenzustellen. Eine deutsche Operntruppe, eine deutsche Schauspielgesellschaft und - ein französisches Schauspielensemble. Das letztere zählte nicht weniger als 28 Darsteller. Die Anstellung der Franzosen erfolgte auf besonderen Wunsch des Oberpräsidenten von Möller, welcher glaubte, der französisch sprechenden Bevölkerung den Theaterbesuch nicht unmöglich machen zu dürfen. ... Das Experiment schlug fehl, da die elsässische Bourgeoisie auch diese Vorstellungen boykottierte und der übrige Teil der Bevölkerung kein Französisch verstand. Die Folge war, daß von 1873 bis 1876 in Straßburg nur deutsch gespielt wurde, von 1876 ab fanden bald im Stadttheater, bald im Varietétheater in der Kinderspielgasse alljährlich Gastspiele französisscher Operetten- und Schauspieltruppen statt.

Metz -Straßburg - Colmar

Da der Wiederaufbau des Straßburger Theaters sich sehr verzögerte, eröffnete Heßler am 15. September 1872 mit dem längst angestellten Personal das Metzer Stadttheater durch das französische Schauspiel "La Flammina" von Uchard, das Mülhauser Theater mit Mozarts "Don Juan" und das Colmarer Theater mit "Maria Stuart". Zur Einleitung spielten die drei Orchester in allen drei Theatern Webers Jubel-Ouvertüre. Die Aufführung des "Don Juan" war ein künstlerisches Ereignis. War es doch Heßler geglückt, den jungen Theodor Reichmann, den ersten Bayreuther Amfortas und späteren Heldenbariton der Wiener Hofoper, zu gewinnen. ... Reichmann und das prächtige Zerlinchen der in hohem künstlerischen Ansehen stehenden Coloratursängerin Hasselt-Barth bildeten ein sangeslustiges Paar, um das manches große Theater die Straßburger beneiden konnte. ... Einstweilen verhalfen beide ihrem Direktor in der endlich am 4. September 1873 mit "Figaros Hochzeit" stattfindenden Eröffnungsvorstellung des Straßburger Stadttheaters zu einem vollen Erfolg. Den Taktstock führte mit leidenschaftlicher Energie der talentierte Komponist und Kapellmeister Wendelin Weißheimer, ein Osthofener Bauernsohn, der es schon früh verstanden hatte, das Interesse Wagners für sich wachzurufen. ... Am 8. September 1873 erklangen die Weisen von Wagners "Wolfram von Eschenbach" - von Reichmann gesungen - auf der Bühne, und das Straßburger Publikum empfand in einer trefflichen "Thannhäuser"-Vorstellung zum erstenmal die Genialität des großen Dichter-Komponisten. ... Die Oper blieb das Lieblingskind der zehn Jahre dauernden Heßlerschen Theaterleitung, während das Schauspiel meist recht stiefmütterlich behandelt wurde. Nachdem das Schauspiel-Ensemble schon Sommer 1872 in dem neu hergerichteten Tivoli-Theater beim Wacken Vorstellungen gegeben hatte, fand es endlich am 5. September 1875 in dem großen Haus am Brogly mit einer "Egmont"-Aufführung beginnend für 45 Jahre sein bleibendes Heim. ...

Den ersten Begriff von dem titanischen Wollen und Können Richard Wagners erhielt Straßburg, wie so manche andere deutsche Stadt, durch die unter Leitung des Prager Theaterdirektors Angelo Neumann stehende Wanderaufführung des "Nibelungenrings". ... Der Gewinn dieser Tournee für die Entwickelung des musikalischen Lebens in den bereisten Städten machte sich allerorts bemerkbar. Straßburg blieb noch eine besondere Erinnerung in Gestalt der ersten Bayreuther Dekoration zur Walküre, welche die Stadtverwaltung nach Auflösung des Wandertheaters erwarb. So loderte wörtlich genommen das Feuer, das 1876 in den ersten Bayreuther Festspielen den Beginn einer neuen musikalischen Epoche anzeigte, im Schlußakt der Walküre noch Jahrzehnte lang, wenn ich nicht irre, bis zum Jahr 1918 auf der Straßburger Bühne. ...

Richard Wagner

Im Jahr 1885 weilte der Wagner so eng verbundene Großmeister des Klavierspiels und Komponist Franz Liszt als Gast der Frau des Staatssekretärs von Puttkammer in Straßburgs Mauern. ... Den besten Gradmesser für den Siedepunkt der Begeisterung bildet die von Frau von Puttkammer in ihren Lebenserinnerungen erzählte Episode, wonach ihr Gatte, der Staatssekretär, im Schlafzimmer des Gastes dessen ausgefallene, langsträhnigen weißen Haare sammelte und mit diesen kostbaren Abfällen die Damen der Straßburger Gesellschaft beglückte. Einen weniger feierlichen, aber um so herzlicheren Empfang fand später der aus einem anderen Holz geschnitzte Brahms in Straßburg. ...

Ernst Viktor Neßler

Ein Sohn des Elsasses, der sich in der Theaterwelt einen großen Namen erworben hatte, fand um dieselbe Zeit wieder den Weg in die alte Heimat: Ernst Victor Neßler. ... Für das Straßburger Stadttheater, in dem Alexander Heßler 1881 durch den das Theater auf eigene Rechnung betreibenden Direktor Amann abgelöst

Fortsetzung auf Seite 6

Fortsetzung von Seite 5

worden war, war Neßlers „Rattenfänger von Hameln" ein Kassenstück allerersten Ranges, Und als drei Jahre später der in Straßburg seit 1873 tätige Komiker Temmel die Leitung des Theaters, das unter ihm seinen größten künstlerischen Tiefstand erlebte, übernahm, hielt der Erfolg von Neßlers „Trompeter von Säckingen" ... das ganze Theaterunternehmen über Wasser. ... Die letzten Jahre seines Lebens widmete Neßler der Komposition der im mittelalterlichen Straßburg spielenden Oper „Die Rose von Straßburg". Das Werk, in das der Meister sein ganzes Herz, die heiße Liebe zu seiner Heimat legen wollte, erlebte im Frühjahr 1890 seine Première am Hoftheater in München und ... fiel durch. Verärgert und krank kam Neßler nach Straßburg zurück, wo er am 28. Mai desselben Jahres starb. Bei seinem Leichenbegängnis fanden sich altelsässische und altdeutsche Teilnehmer in seltener Eintracht vor dem Sterbehause in der Kalbsgasse zusammen. ... Im Stadttheater versuchte der nach einem nochmaligen kurzen Interregnum Alexander Heßlers Herbst 1889 mit der künstlerischen Leitung betraute badische Hofschauspieler Aloys Prasch das letzte Neßlersche Werk zum Leben zu erwecken. Es war vergebens. ...

DirktorAloys Prasch

Mit Aloys Prasch war ein anderer Geist in den Kunsttempel gefahren. Die Oper fand ein neues Zugstück in der im Winter 1891/92 vierundzwanzig mal gegebenen „Cavalleria rusticana" von Mascagni, während die Aufführungen der bisher in Straßburg noch unbekannt gebliebenen Werke Richard Wagners - „Tristan und Isolde", „Meistersinger" und „Rienzi" - die Kunstfreunde aus dem Elsaß in hellen Scharen herbeizogen. ... Das Hauptintereesse des schöngeistigen, von künstlerischem Ehrgeiz getriebenen Direktors Prasch, der aus seiner österreichischen Heimat richtiges Theaterblut mitbekommen hatte, galt jedoch nicht der Oper, sondern dem Schauspiel. Die Straßburger Theaterbesucher waren in dieser Hinsicht nicht verwöhnt.

Die Meininger

Die Mitte der achtziger Jahre stattgehabten, mehrere Wochen dauernden Gastspiele des Meininger Hoftheaters bildeten den Höhepunkt der künstlerischen Genüsse, die ihnen bis dahin auf der Schauspielbühne zuteil geworden waren. ... Auch in Straßburg drängte sich die Bevölkerung, insbesondere die Jugend, zu den wundervoll ausgestatteten Klassikeraufführungen. Gute Schauspieler verhalfen den Shakespear'schen, Schiller'schen und Kleist'schen Dramen zu glänzender Wiedergabe. ... Eine ausgezeichnete Demetriusvorstellung, mit der Prasch sich einführte, war ganz auf den Meininger Ton eingestellt. ... Im Jahr 1890 wurde zum ersten Mal in Straßburg der zweite Teil von Goethes Faust mit Erfolg auf die Bühne gebracht. ... In die Zeit der Direktion Prasch fiel auch der einzige große Balletterfolg der Straßburger Bühne. Des Wiener Kapellmeisters Beyer „Puppenfee" mit ihren lustigen Weisen wurde viele Dutzend Male gegeben.

Glanzzeit unter Lohse

Der Nachfolger Praschs in Straßburg als Theaterdirektor, Dr. Franz Krückl, schuf ein geradezu mustergültiges Opernensemble. Die Glanzzeit der Straßburger Oper brach an. Vom 14. April bis 14. Mai 1898 erlebte Straßburg die erste strichlose Aufführung sämtlicher Werke Wagners mit Ausnahme des noch nicht freigegebenen „Parsifal" und der Jugendopern. 1901 folgte ein Lortzing-Zyklus. Erstaufführungen und Uraufführungen wechselten beinahe allmonatlich einander ab. Meisterwerke wie Verdis „Falstaff" und „Othello", Tschaikowskys „Eugen Onegin", Wolfs „Corregidor" führte der erste Kapellmeister Lohse dem Straßburger Publikum erstmals vor. D'Albert war alljährlich gelegentlich der Aufführungen seiner neuen Opern in Straßburg ein gerngesehener Gast, dessen „Tiefland" Jahrzehnte lang den Spielplan beherrschte, und eine geradezu vollendete Wiedergabe von Charpentiers „Louise" zog auch die verbissensten Franzosenfreunde in die deutsche Oper. ... Auch Lohses eigene Oper „Der Prinz wider Willen", ein liebenswürdiges Werk, fand in Straßburg denselben Erfolg wie in Köln, Hamburg, Basel und Leipzig. Während seines Urlaubs dirigierte Lohse drei Jahre lang die Covent-Garden Oper in London, Gastspiele in Madrid und Brüssel, in Petersburg und Paris, wo der Meister in der großen Oper „Tristan und Isolde" zur Aufführung brachte, machten Lohse, der sich schon früher in Nordamerika einen Namen erworben hatte, zu einem der bekanntesten Orchesterleiter Europas. ... Als er im April 1904 mit einer wundervollen Mistersinger-Aufführung für immer von Straßburg Abschied nahm und zunächst Jahre lang ein vollwertiger Ersatz für ihn nicht beschafft werden konnte, war es dem direkten Eingreifen des Bürgermeisters Dr. Schwander zu verdanken, daß während des letzten Jahrzehnts einer der größten schaffenden Musiker Deutschlands, Hans Pfitzner, sich bereit fand, die Leitung der Straßburger Oper zu übernehmen. ...

Hans Pfitzner

Pfitzner schuf an der Straßburger Oper eine Reihe von Musteraufführungen, die von weither die Kunstfreunde herbeizogen. ... Von eigenen Opern dirigierte der Komponist ... den „Armen Heinrich" und die „Rose vom Liebesgarten" sowie sein „Christelflein" und die entzückende Musik zum „Käthchen von Heilbronn". Den „Palestrina" hat Pfitzner zwar in Straßburg gedichtet und in Musik gesetzt, zu einer Aufführung ist es aber unter deutscher Herrschaft nicht mehr gekommen. ...

Von den Nachfolgern Dr. Krückls in der Direktion des Stadttheaters vermochte nur ein einziger, der Intendant Maximilian Wilhelmi, sich längere Zeit, bis 1913, in der schwierigen Stellung zu behaupten. ... Wilhelmi verlegte seine Haupttätigkeit auf das Schauspiel. Selbst an der Straßburger Bühne etwa 20 Jahre lang als ausgezeichneter Charakter-Spieler tätig, dessen Dorfrichter Adam, Richard III., Buttler den älteren Theaterbesuchern unvergeßlich sind, kannte Wilhelmi sein Publikum von Grund auf und wußte sich dessen Wünschen geschickt anzupassen, ohne sich darum den hohen künstlerischen Pflichten seiner Stellung zu entziehen. Ein anläßlich der hundertjährigen Wiederkehr des Todestags Heinrich von Kleists glänzend vorbereiteter Kleist-Zyklus bildete den künstlerischen Höhepunkt seiner Direktion. ... Auf Wilhelmi folgte Intendant Otto, ohne jedoch den in der Kriegszeit sehr stark besuchten Vorstellungen einen besonderen Stempel aufdrücken zu können.

Das Ende einer Epoche

Der letzte deutsche Theaterintendant Maurach trat sein Amt erst im Herbst 1918 an. Am 20. November 1918 fand mit Halbes „Strom" die letzte deutsche Schauspiel-Vorstellung statt: die Oper, die in der Revolutionsnacht des 11. November das „Nachlager von Granada" gegeben hatte, stellte am 19. November mit Goetzens „Widerspenstigen Zähmung", einer der schönen Perlen deutscher Musik, ihre Tätigkeit in würdiger Weise ein. Weitere deutsche Vorstellungen verbot die französische Armeeleitung bei ihrem Einmarsch; die Künstler wurden unter Beschlagnahme ihres Hausrats größtenteils ausgewiesen und fanden zum Teil in ihrer Not an dem Stadttheater Freiburg i. B. schon im Frühjahr 1919 wieder Brot und Arbeit.

Geschäftstelle

Die Anschrift der Geschäftsstelle hat sich geändert und lautet jetzt:

Gesellschaft der Freunde und Förderer der Erwin von Steinbach-Stiftung
Berliner Straße 37
D-97616 Bad Neustadt/Saale

Alle weiteren Angaben finden sich im Impressum der Zeitschrift „Der Westen".

Einwohnerzahl

Nach den neuesten statistischen Angaben hat die Einwohnerzahl im Elsaß zwischen 1999 und 2004 um rund 60.000 zugenommen und liegt jetzt bei 1.793.000 Personen. Im Unterelsaß stieg sie um 4,1 Prozent, im Oberelsaß um 4,7 Prozent. In Straßburg leben 273.100 Menschen (3,4 Prozent mehr als im Jahr 1999), in Mülhausen 111.700 (plus 0,9 Prozent), in Colmar 65.500 (plus 0,6 Prozent).

Bücher über das Elsaß und Lothringen

Herrgott, Alexandre A: Adieu, mein Elsass! Ein elsässisches Familienschicksal vor dem Hintergrund zweier Weltkriege. Kart., 192 S., 13 schwarz-weiß Fotos **14,80 EUR**

Weckmann, André: Tamieh - Heimat. Roman. Gebunden, 224 S., **19,50 EUR**

Hülsen, Bernhard von: Szenenwechsel im Elsaß. Theater und Gesellschaft in Straßburg zwischen Deutschland und Frankreich 1890-1944. Gebunden, 495 S. **49,00 EUR**

Bonkhoff, Bernhard: Fünftes Elsass-Lothringer Stundenbuch ,96 S., 45 Abb. **3,60 EUR**

Bonkhoff, Bernhard H: Neuestes Elsass-Lothringer Stundenbuch. Die religiösen Darstellungen Henri Bachers, 96 S. **3,60 EUR**

Brockhoff, Franz: Geschichte der Stadt und Festung Neubreisach im Elsass. Nebst den zum gleichnamigen Kanton gehörigen Ortschaften. Kart., 374 S., 1 Stahlstich (Reprint) **24,80 EUR**

Elsass Ende 1918 - Anfang 1919 und die Frage nach der deutschen Kultur . Erinnerungen meines Grossvaters Valentin Beyer mit einseitigen Darstellungen der charakteristischsten Begebenheiten; Kart., 448 S., 5 Abb. **16,00 EUR**

Das Elsass. Ein literarischer Reisebegleiter. Kart., 251 S., mehrere Abb. **10,00 EUR**

Häusser, Robert: Das Elsass. Bilder einer fast vergangenen Zeit. Geb., 152 S., 151 schwarz-weiß Abb. **9,90 EUR**

Haug, Eduard: Elsass und Lothringen. Ein Beitrag zur Geschichte und zum Volkstum des Grenzlandes zwischen Deutschland und Frankreich.Geheftet, 40 S., 1 Karte mit Ortsnamenverz. **7,00 EUR**

Historisches Ortschaftsverzeichnis Elsass-Lothringen. Papb., 206 S., 3 Kart., (= Reihe hist. Ortschaftsverzeichn. f. ehemals zu Dtld. gehörige Gebiete - Zeitraum 1914 bis 1945 13) **36,00 EUR**

Keller, Jules: Die jenseitige Welt ist nicht verschlossen. Das Elsaß in der Tradition der volkstümlichen Geistergeschichten aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Papb., XIV, 206 S., 2 Grafiken, **46,50 EUR**

Kühlmann, Wilhelm / Schäfer, Walter E : Literatur im Elsass von Fischart bis Moscherosch. Gesammelte Studien. Ln ., IX, 436 S., 16 Abb. **208,00 EUR**

Lachenicht, Susanne: Information und Propaganda. Die Presse deutscher Jakobiner im Elsass (1791-1800). Geb., 543 S. **59,80 EUR**

Lösch, Hellmut: Zweisprachigkeit im Elsass und Lothringen - gestern, heute und auch morgen? Versuch einer Bilanz, 130 S. **17,90 EUR**

Mehle, Ferdinand: Ein Wegweiser zu geheimnisvollen Sagenstätten im Elsass und in den Vogesen. Ritter, Schurken, Schlossgespenster. Paperback, 320 S., 45 Abb, 4 Karten - 20,5 × 12,5 cm **19,80 EUR**

Le problème de l'Alsace-Lorraine vu par les périodiques (1871-1914) / Die Elsass-Lothringische Frage im Spiegel der Zeitschriften (1871-1914). Paperback, XII, 492 Seiten - 21 × 14,8 cm **62,00 EUR**

Richner, Werner / König, Guido: Elsass oder die Heiterkeit der Melancholie. Gebunden, 196 S., 140 farbige Abbildungen - 31,5 × 25 cm **14,90 EUR**

Riederer, Günter: Feiern im Reichsland. Politische Symbolik, öffentliche Festkultur und die Erfindung kollektiver Zugehörigkeiten in Elsaß-Lothringen (1871-1918). Gebunden, 529 S. - 24 × 15,8 cm **76,00 EUR**

Sayn-Wittgenstein, Franz zu: Elsass . Gebunden, 384 Seiten, 61 Abbildungen, davon 13 farb. - 18,3 × 10,8 cm **14,95 EUR**

Stephan, Rainer: Gebrauchsanweisung für das Elsaß. Gebunden , 187 Seiten **12,90 EUR**

Stöber, August: Sagen des Elsasses. Nach der Volksüberlieferung und den Chroniken. Kartoniert, 540 Seiten - 20,5 × 14,5 cm **29,80 EUR**

Vogler, Bernard: Das Elsass. Paperback, 128 Seiten, 240 farbige Abbildungen, 5 Karte(n) - 25,8 × 19,2 cm **18,80 EUR**

Schönpflug, Daniel: Der Weg in die Terreur. Radikalisierung und Konflikte im Strassburger Jakobinerclub (1790-1795). Geb. 432 S. **49,80 EUR**

Alle Bücher sind zu beziehen über unsere Geschäftsstelle. Für die zwischenzeitliche Lieferbarkeit können wir keine Garantie übernehmen.

Gesellschaft der Freunde und Förderer der Steinbach-Stiftung
- Geschäftsstelle -
Berliner Straße 37 · D-97616 Bad Neustadt

Die berühmte ENA ist nun definitiv nach Straßburg verlegt

Die dem Premierminister unterstehende berühmte Ecole Nationale d'Administration (ENA), 1945 von Michel Debré auf Anregung De Gaulles für die Ausbildung der höchsten Verwaltungsbeamten gegründet, befindet sich seit Anfang Januar 2005 nun ganz in Straßburg.

Wir erinnern uns: Im Jahr 1991 entschloß sich die damalige Ministerpräsidentin Edith Cresson, hinter der Staatspräsident Mitterand stand, im Zuge der Dezentralisierung die ENA von Paris nach Straßburg zu verlegen. Sofort empörte sich die Opposition in der Nationalversammlung gegen diese Verbannung der „Kaderschmiede" in die Provinz. Doch der Nachfolger Edith Cressons, Ministerpräsident Bérégovoy, hielt an dem Beschluß fest. Der Staat kaufte die ehemalige Johanniterkomturei in Straßburg und stellte 51 Millionen Franken für die Einrichtung des neuen Domizils der ENA zur Verfügung. Die Stadt Straßburg ihrerseits stellte die früheren Räumlichkeiten des Stadtarchivs bereit und ließ sie für 2,8 Millionen Euro renovieren. In den folgenden Jahren wurden einige Bereiche der Eliteschule nach Straßburg verlegt. Als der Ministerrat dann im Jahr 2003 beschloß, daß Straßburg alleiniger Sitz der ENA werden solle, flammte noch einmal heftiger Widerstand auf. Louis Giscard d'Estaing, ein Sohn des früheren Präsidenten der Republik und Enarchen Valéry Giscard d'Estaing, scheiterte jedoch mit seinem Abänderungsantrag.

Die ENA ist nun ganz in Straßburg verankert und mit dem dort ansässigen Centre d'Etudes Européennes zusammengelegt. Außerdem ist eine enge Zusammenarbeit mit den Straßburger Universitäten und dem zukünftigen Pôle Européen d'Administration geplant.

Die Stadt Straßburg läßt zur Zeit das ehemalige „Foyer Charles Foucauld" in der rue de la comédie (der früheren Luxhofgasse) beim Broglieplatz als Unterkunft für Professoren und Studierende herrichten und will in den nächsten drei bis vier Jahren ein weiteres neues Gebäude neben der ehemaligen Johanniterkomturei ausführen lassen.

Aber es bleiben Probleme. Die ENA ist nach wie vor nach Paris ausgerichtet. Seit 2002 haben alle Jahrgänge ihre Unzufriedenheit über den Standortwechsel geäußert. Die Eliteschule hat keine eigenen Professoren; für die Ausbildung werden bedeutende Fachleute herangezogen, von denen die meisten ihren ständigen Wohnsitz in Paris haben. Immerhin 80 der 230 Arbeitnehmer weigerten sich, Paris zu verlassen und mußten durch neue ersetzt werden. amg

Brandsätze

Brennende Kraftfahrzeuge gibt es in französischen und besonders in elsässischen Städten zwar das ganze Jahr über, doch zeichnet sich das Jahresende leider seit Jahren „traditionell" durch eine besonders große Anzahl von Brandstiftungen aus. In Straßburg gab es Silvester 2004 43 Einsätze, es brannten 29 Fahrzeuge, 14 in Mülhausen, 6 in Colmar; in Schiltigheim brannte ein Dienstgebäude der Finanzverwaltung. Ihren Ursprung nehmen die permanenten Brandstiftungen und Übergriffe, trotz der besonders an Silvester seit zwei Jahren verstärkten Polizeipräsenz, immer in den problematischen Wohnsilos mit ihren kulturellen und sozialen Krisenzonen.

Gedenkort

In Albert Schweitzers Geburtsort Kaysersberg wurde im Schweitzerpark (Parc Schweitzer) eine Gedenkstätte für die Menschenrechte errichtet und Anfang Februar 2005 feierlich eingeweiht.

Soldatenfriedhof 1870/71

Ein bemerkenswertes Gefallenendenkmal für Tote beider Kriegsgegner findet sich bei Altkirch im Sundgau (Friedhof Sankt Morand/Saint-Morand). Die zweisprachige Inschrift der Gedenksäule, errichtet 1887 von Bewohnern Altkirchs, lautet: „1870-1871 Pro Patria/ Sie liegen in friedlicher Gruppe vereint / Der Tod warf zusammen den Freund und den Feind - 1870-1871 pour la patrie / la mort a réuni l'ami et ennemi / ils reposent unis pacifiquement."
Das Denkmal erinnert an 15 französische und 5 deutsche Soldaten, die während der Kämpfe um Héricourt und Belfort schwer verwundet worden waren und im Januar/Februar 1871 im Altkircher Feldlazarett starben.

Auszeichnung

Der Direktor des „Institut de biologie moléculaire et cellulaire" in Straßburg, Professor Jules Hoffmann, erhielt im November letzten Jahres den weltweit sehr angesehenen Robert-Koch-Preis für seine Arbeiten auf dem Gebiet der molekularen Genetik.

Der Rappoltsweiler Pfeifertag

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts erhielten die Herren von Rappoltstein vom Kaiser die Lehnshoheit über die Bruderschaft der Spielleute, Gaukler und Bänkelsänger. Ihre geistliche Schutzherrin wurde um 1600 Unsere liebe Frau von Dusenbach. Zum Pfeifertag am Fest Mariä Geburt (8. September) kamen alle Spielleute nach Rappoltsweiler. Nach einem feierlichen Hochamt in Dusenbach fanden ein gemeinsames Essen im Schloß Rappoltsweiler, die Gerichtssitzung und zum Schluß Festspiele statt. Während der Französischen Revolution wurde die Bruderschaft aufgehoben. Seitdem ist der Pfeifertag ein gewöhnliches Volksfest, das jedes Jahr am ersten Sonntag im September stattfindet. Sein Höhepunkt ist ein großer Umzug. 2004 stand er unter dem Thema „1390: Die Entstehung der Bruderschaft". Auf fünf Wagen wurde das Leben der Genossenschaft um 1390 dargestellt. Es folgten Episoden aus dem Nibelungenlied (6 Wagen) und Szenen aus dem Trojaroman von Benoît de Sainte-Maure (12. Jahrhundert, 4 Wagen). 14 Fanfarenzüge (außer dem aus Rappoltstein kammen alle aus der Schweiz und aus Deutschland) zogen mit, darunter je einer aus Altenstadt, Friedrichshafen, Oberkirch, Kehl, Püttlingen, Landau, Kisslegg und zwei aus Saarwellingen. amg

Straßburger Bäckerei seit 1279

„Boulangerie depuis 1279" ist am Schaufenster einer Bäckerei an der Ecke Fischerstaden/Schiffleutstaden (quai des Pêcheurs/quai des Bateliers) zu lesen. Die Brüder Jérôme und Florent Vals, die das Geschäft im Frühjahr 2004 übernommen haben, besitzen Kopien von Dokumenten, die diese Behauptung beweisen. Noch etwas älter war bekanntlich die Straßburger Hirschapotheke am Münsterplatz/ Krämergasse (rue Mercière). Erstmals 1268 erwähnt, galt sie als älteste Apotheke des Elsaß und Frankreichs, ja Europas. Im Jahr 2000 wurde sie geschlossen.

Frühgeschichte Lothringens

Der bereits 43 n. Chr. erstmals erwähnten Stadt Marsal (vicani Marosallenses) südöstlich von Château-Salins in Lothringen gelegen, in der seit der Keltenzeit Salz gewonnen wurde, gilt nach wie vor das Interesse der Archäologen. Seit fünf Jahren finden dort auf einem Gelände von 10 km Länge neue Ausgrabungen statt. Sie führten im Sommer 2004 zur Entdeckung von bisher völlig unbekannten 6 Meter langen Salzschmelzöfen aus der Latènezeit.

Rheinfische

In Zusammenarbeit mit den zuständigen deutschen Behörden wurden im vergangenen Juni im Altrhein bei Kembs 1300 kleine Äschen ausgesetzt, von denen 1200 mit einem gelben oder grünen Punkt hinter einem Auge markiert wurden, um ihre weitere Entwicklung verfolgen zu können.
Dieser forellenartige Fisch (Thymallus vulgaris) mittelgroßer Fließgewässer, auch Äschling oder Asche geheißen, kann bis zu 50 cm lang werden und ein Gewicht von 2 kg erreichen.

Merowingerzeit

Das Archäologische Museum/Musée Archéologique im Palais Rohan 2 (place du Chateau) in Straßburg zeigt bis zum 31. August Schätze der Merowinger aus dem Elsaß. Die Ausstellung umfaßt eine repräsentative Auswahl der Funde, die dank der Ausgrabungen im merowingerzeitlichen Gräberfeld bei Erstein aus fast 300 Grabstätten zutage kamen. Zur Ausstellung ist ein ausführlicher Katalog (20 Euro) erschienen.

Auf den Punkt gebracht ...

Der SSW und das Elsaß

Man stelle sich vor: Im französischen Elsaß gebe es eine „Partei deutschsprachiger Elsässer", wie es eine solche „Partei deutschsprachiger Belgier" in Eupen-St. Vith schon seit langem gibt. Diese Partei setze ich für deutschsprachige Schulen und Publikationen ein und unterstütze Vereinigungen, die sich für die deutsche Sprache und Kultur, die seit Jahrhunderten angestammte Sprache im Elsaß und in Ostlothringen engagieren. Diese Partei könne auch von Deutschland unterstützt werden, wie Frankreich entsprechend seine Kulturinstitute in Deutschland und französische Schulen im Saarland finanziere. Die „Partei deutschsprachiger Elsässer" sei sogar mit zwei Abgeordneten in der französischen Nationalversammlung vertreten. Eine geplante Mitte-Links-Regierung habe die zwei Abgeordneten um ihre Unterstützung bitten müssen, um bei Duldung durch die Elsässer eine Regierung bilden zu können. Dafür haben sich die Elsässer zweisprachige Schulen in ihrem Ländel versprechen lassen. -
Dies ist eine durch und durch phantastische und unglaubwürdige Erzählung, über die die meisten Franzosen nur den Kopf schütteln würden. Auch Bundesdeutsche hätten dafür kaum Verständnis, von einer deutschen Regierung ganz zu schweigen.
Etwas ähnliches hat sich in diesem Jahr in Schleswig-Holstein abgespielt, wo der „Südschleswigsche Wählerverband" (SSW), die Vertretung der dänischen Volksgruppe und der „nationalen Friesen", durch seine Duldung eine solche rot-grüne Landesregierung herbeiführen wollte. Wegen einer Stimmenthaltung im linken Lager platzte dieser Traum. Viele Menschen in Europa, die Freunde der europäischen Volksgruppen und nationalen Minderheiten sind, fragen sich, ob der SSW seine Privilegien nicht mißbraucht habe. Privilegien, die die deutsche Volksgruppe im dänischen Nordschleswig im übrigen nicht besitzt.
Im Elsaß wäre man schon froh, wenn eine politische Vertretung der elsässisch gesonnenen Elsässer geduldet oder gar gefördert würde. Suevicus